



1 Tafel 3 der „Grammar of Ornament“ von Owen Jones mit reich ornamentierten Waffen „wilder Stämme“ der Südsee
 2 Wilhelm Gause, Die Einzelfiguren des Maria-Theresia-Monuments im Atelier des Professor Zumbusch in Wien, Illustrationsholzschnitt (346 × 495) aus: Illustrierte Zeitung, 3. Mai 1884

- 3 Prunkbett der Firma Carl Leistler & Sohn, ausgestellt auf der Londoner Weltausstellung 1851. Tafel 158 von Digby Wyatts „The Industrial Arts of the Nineteenth Century“
 4 Julius Schnorr von Carolsfeld, Die Hochzeit zu Cana, Tafel 179 von: Die Bibel in Bildern, Leipzig o. J. (30 Lieferungen, 1853–1860, die anhängenden Erklärungen von Heinrich Merz wurden 1861 ausgegeben)

ANMERKUNGEN 19–27

- 19 Vgl. Alois Senefelder, Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei, München 1818, S. 128 und 366.
 20 Vgl. Franz Maria Ferchl, Geschichte der Errichtung der Ersten Lithographischen Kunstanstalt bei der Feiertags-Schule für Künstler und Techniker in München, München 1862, S. 79; Carl Wagner, Alois Senefelder, Sein Leben und Wirken, Leipzig 1914, S. 169–170; noch immer wichtig der große Artikel in: Nagler's Künstler-Lexikon, Bd. 16, München 1846, S. 239–268; siehe auch Wurzbach, Bd. 34 und ADB, Bd. 34.
 21 Vgl. Ferchl 1862, S. 77–81.
 22 Vgl. Ferchl 1862, S. 78 und 80.
 23 Vgl. Th. B.; (Dingler's) Polytechnisches Journal, Bd. 25, 1827, S. 81; der Vollständigkeit halber auch ein Versuch des Ölgemäldegedrucks auf der Buchdruckerpresse: K. J. des Ölgemäldegedrucks auf der Buchdruckerpresse und Kreuzberg, Beiträge zur Würdigung der Industrie und Industriellen Oesterreichs, 1. Heft, Die Etablissements von Gottlieb Haase Söhne in Prag, Prag 1854, S. 14–17.
 24 Vgl. die Bemerkungen in: Offizieller Ausstellungsbericht der Wiener Weltausstellung 1873, Gruppe XII, Section 4, und Gruppe XXV, c. Lithographie und Chromographie, Bericht von Conrad Grefe, Wien 1873.
 25 Ersterfindung wahrscheinlich durch Moritz Hermann von Jacobi 1837–1839. Vgl. M. H. Jacobi, Die Galvanoplastik, Petersburg 1840.
 26 Vgl. Alexander Waldow, Illustrierte Encyclopädie der graphischen Künste und der verwandten Zweige, Leipzig 1884, S. 769–775; Carl August Franke, Katechismus der Buchdruckerkunst, Leipzig 1862, S. 149–166.
 27 Ein Beispiel dafür ist die mit Abklatschen nach französischen Holzstöcken in Baumgärtner's Buchhandlung erschienene: Allgemeine, wohlfeile Volks-Bilderbibel oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach der Uebersetzung Dr. Martin Luther's (Stereotyp-Pracht-Ausgabe), Leipzig 1835.

Kugler noch die Öffentlichkeit die Arbeiten des Alois Senefelder auf diesem Gebiet zu Kenntnis nahmen. Bereits 1818 beschrieb Senefelder in seinem Lehrbuch der Steindruckerei ein einfaches Verfahren dieser Art¹⁹. Um 1830 erfand er dann den Ölgemäldegedruck. König Ludwig I., dem Senefelder einige seiner Abdrucke vorlegte, soll geäußert haben, wenn diese Erfindung früher gemacht worden wäre, hätte er niemals Galeriegemälde auf das so zerbrechliche Porzellan kopieren lassen. Senefelder sollte dann verschiedene Bilder aus den Museen in der neuen Manier vervielfältigen; der König versprach einen Zuschuß von 2000 Gulden, nach der Zahlung einer ersten Rate von 500 Gulden verstarb aber der Erfinder²⁰. Franz Maria Ferchl trug in seiner bedeutenden Inkunabelsammlung der Lithographie auch fast 200 Ölbildgedrucke seines Freundes Senefelder zusammen²¹. Ein Berliner Kunsthändler, der Senefelder kurz vor seinem Tode mehrmals besuchte, zeigte dann in Berlin vielen Künstlern Proben des Verfahrens. Da schon Senefelder ein Bild des Mieris

(aus der Pinakothek) vervielfältigte (Abb. 5), drängt sich ein Zusammenhang zwischen Erfinder und Nacherfinder auf²². Alle diese Druckverfahren verschwanden aber wieder. Dagegen setzte sich der lithographische Ölbildgedruck durch, so wie er zuerst von Charles Louis Malapeau (Patent 1822) ausgeübt wurde²³ und später als sogenanntes „Möbelbild“ allgemeine Verbreitung fand²⁴. Einen weitaus größeren Einfluß auf die Entwicklung der Drucktechnik hatte die Galvanoplastik²⁵. Sie bewirkte eine gewaltige Ausbreitung des Metalldrucks. Vorher hatte man die empfindlichen Holzstöcke, wie sie zu Illustrationszwecken üblich waren, häufig „stereotypiert“, das heißt, durch Abformen in Gips oder Papier mit nachfolgendem Gießen in Schriftmetall kopiert²⁶. Ganze Bücher kamen als „Stereotypausgaben“ heraus, was unter anderem den Vorteil hatte, daß die Verleger von den dem Satz entsprechenden Stereotypplatten nur jeweils so viel druckten, wie sie absetzen konnten. Abklatsche von Originalstöcken wurden von Verlag zu Verlag weitergegeben²⁷.